

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 26 (1900)  
**Heft:** 51  
  
**Artikel:** Wählbarkeit der Frauen  
**Autor:** J.K.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-436547>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ich bin der Düsteler Schreier,  
Und heute gar hoch erfreut,  
Daß endlich ist wieder erschienen  
Die fröhliche Weihnachtszeit.

Wo „Friede den Menschen auf Erden“  
Ertönt von Pol zu Pol:  
Wie thut doch das herrliche Wörtlein  
Der armen Menschheit so wohl!

Drum „daß man das Kriegsbeil begrabe  
Am Kap“, geb' die Schweiz ihren Rat,  
Das wäre zu diesen Zeiten  
Eine richtige Weihnachtschat!



### Dezembermorgen.

Die Art geschultert, ging ich früh des Tags  
Aus unserm Thal den stillen Pfad der  
Weise;  
Im grauen Nebel eingemauert lag's  
Wie ein Gefangener in dem Verliese!  
Doch als ich kaum die halbe Meile nur  
Durch diese Nacht zum Bergeswaid ge-  
zogen,  
Da leuchtete im Sonnenglanz die Flur  
Und Mäden spielten auf den Frühlings-  
wogen.

Das ganze, weite Thal mit Mann und  
Maus  
Schien hinter mir versunken in den  
Wellen —  
Palast und Hütte, Kirch' und Armenhaus,  
Mit Pech und Schulden, Gold- und  
Silberquellen!  
Nur spärlich tauchten aus dem Nebelmeer  
Die grünen Hügel auf wie Blumentöpfe, —  
Wie aus des Tages buntem Söldnerheer  
Die großen Seelen und die hellen Köpfe!

Doch über allem Dunst und Nebel hier  
Erhoben sich der Heimat stolze Firnen  
Im Strahlenlicht der alten Helvenzier,  
Der Schönheit Diadem auf freien  
Stirnen! —

Sie schauten lächelnd auf den Nebel hin,  
Wo Sansculoten und betrefte Schranzen  
Zum Carneval des Gaunerkönigs zieh'n  
Und fromme Pilger um die Götzen  
tanzen . . .

Doch still davon. — Ich will zur Arbeit  
geh'n  
Und die Statistik Andern überlassen; —  
In diesen kurzen Tagen muß man seh'n  
Daß man zur Farbe hält der großen  
Maffen!

An scharfen Fehden hab' ich just genug, —  
Muß Fichten fällen und muß Reifig  
binden —  
Und wenn es schneit, dann soll man in  
dem Krug  
Zum blauen Hecht ein warmes Stübchen  
finden.

H. Heberly.

Rothenberger redigiert die Union!  
Wer politisch denken kann, verleiht es schon.  
Telegraph und Post und Zoll in ihrer Not  
Wählen künftig sozial und werden rot.

### Knecht Rupprecht.

**K**necht Rupprecht bin ich und ich bringe dem guten Kind viel goldne Rüsse  
Unter der Bedingung, daß es auch sein frommes Sprüchlein wisse.  
Weiß es aber nichts, bekommt es meine Rute auf den Hintern,  
Wie es heilsam ist den bösen, faulen, ungezogenen Kindern.

Frau Helvetia, am ersten will ich mich bei Euch umsehen,  
Weiß ich doch, daß Eure Buben fleißig in die Schule gehen.  
Und die Töchter, ob auch gerne sich wie Alpenröschen puzend,  
Als Saaltöchterlein sich rühren — hier der Rüsse viele Dugend!

Zu der Freiheit'sammverwandten Frau Britannia geh' nun ich —  
Da, was trost da für ein Bengel? Chamberlain, der große Lumich!  
Niel, was gut war, ist verdorben, groß nur noch die freche Schnute!  
Frau, die Kinder sind verwahrloßt — Feste! Buren, schwingt die Rute!

Lieber komm zu Euch, La France, ich, denn ich hörte allerorten  
Gutes, wenn auch schloß ein kleiner Krach die Weltausstellungsportien.  
Aber in Social-Reformen habt Ihr Brüderlichkeit erweitert,  
Habt Ohm Paul auch gut empfangen — hopp Marianndl, 'ne Ruß erheitert!

Bei Euch, Germania, dagegen scheint jetzt ein Narr der Schule Meister:  
Auf Bruders, Menschenliebe pfeift er, hingegen Sunnenthaten preist er!  
Kein Wunder, daß die Mägen schachern wie Juden mit den teuern Kohlen —  
Die Rute vor! und morgen soll euch zum Christfest nur der Teufel holen!

Dann klopf ich noch die faisten Pfaffen, die heucheln mit den frommsten Sprüchen,  
Die Fische dann, die Millionäre, die sich der Armen Fleiß erschlichen.  
Und meine Rüsse laß ich rollen wo Güte waltet lieb und sinnig —  
Dort lüft ich auch die Rupprecht's-Mäste: Die öffentl'che Meinung bin ich!

Sans Sachs jun.

### Korrespondenz aus Basel.

Wir sind in doppelter Beziehung die Platoniker der Schweiz. Erstens  
halten wir viel auf gute Platten, zweitens bewohnen wir das Nordwest-  
plateau; und nun kommt noch ein Drittes hinzu: Wir huldigen der plato-  
nischen Liebe und zwar in Bezug auf sauren Wein, Zürcher Dirgeli und  
die sitzende Helvetia. Sehr gottesfürchtig haben wir uns bei der letzten  
Volksabstimmung benommen, denn die große Mehrzahl spielte den Jüng-  
ling zu Nein; es ist nun hoffentlich für lange Zeit mit dem Proporz aus-  
genommen. Bei der Volkszählung ist alles glatt abgelaufen, nur hat ein  
Italiener, der zum erstenmal auf unserm Boden die Sache mitmacht, er-  
schreckt gefragt: Quanto costà? Und als es hieß: Niente, ist er noch  
viel mehr erschrocken, denn in seinem Land daheim ist es ganz unerhört,  
daß ein Regierungsbeamter ein Haus betritt, ohne daß es etwas kostet.  
Noch eine andere Schreckensscene spielte sich in einer der frequentesten  
Straßen ab. Eine Dienstmagd, die schon manche Jahre in demselben  
Hause fungierte, kündete den Dienst, weil die Gasse offenbar in ein schlechtes  
Nemomee gekommen und von der Regierung vernachlässigt sei. Bei näherer  
Untersuchung ergab sich, daß die Schwäbin von einem schweren Irrtum  
befangen war; sie glaube, die Straße sei von den Behörden vergessen,  
weil sie vierzehn Tage lang nicht aufgerissen worden war.

Wingegen auf der neuen Rheinbrücke happerts; in maßgebenden  
Kreisen soll man der Ansicht sein, die Bürgerschaft könnte sich mit der Her-  
stellung der Zufahrtslinien und die Anwohner damit begnügen, daß auf  
dem Säuplag ein himmelblauer Abtritt erstellt ist. Bei der ungeheuren  
Erweiterung der Stadt sind die Behörden fleißig um Straßennamen ver-  
legen. Warum gründet man keinen Temperenzplatz, kein Pharizäergäßlein  
und keine Proporzstraße?

Die Volks- oder Jahnhalle, die von den Socialdemokraten gewünscht  
wurde, ist von wegen Finanzlemme nicht bewilligt worden.

Allerlei Neues soll nun das neue Jahr und Jahshundert bringen.  
Im Konsumverein will man auch Hebammenturse, Welediebezahlungs-  
geschäfte und Tanzkränzchen einführen. Wer für 10 Franken Schweine-  
schmalz oder Eichorie kauft, kriegt eine Karte zum Contredanse. Dagegen  
will die Univerfität, um nicht zurückzubleiben, auch Doktorittel für bessere  
Charakterlieferanten und Klavierstimmer verabreichen. Da die Zahl der  
Zünfte der Einwohnerzahl nicht mehr entspricht, sollen zwei neue freiert  
werden, zu Thurgauern und zu Weimsiedern. Auch die Bauakfordanten  
gehen mit dem Gedanken um, eine Zunft zu gründen und sollen bereits einige  
zweizentrige Kapitalsmänner für Vorgesetzte in Aussicht genommen haben.

Was die Zünfter betrifft, so haben viele unter ihnen den schönen  
Gebrauch, im Spätjahr, wenn die Vermögens- und die Militärsteuer Be-  
zahl sind, ein Festmahl abzuhalten, wobei sich dann die militäruntaug-  
lichen Plattfüßler, sowie die vermögenslosen Steuerfreien meistens als sehr  
gabeltütig und beherfütig zeigen, ja manche stecken noch aus purer  
Waterlandsiebe halbe Spänfertei und ganze Flaschen in die Taschen.

Wenn auch in allen Straßen alkoholfreiefreizkreuzblaue Wirtschaften  
entstehen, so ist doch die Zahl der übrigen Aneipen noch eine ganz gehörige,  
nur diejenigen Wirtschaften sind schwer zu entdecken, wo die Weinpreise  
infolge des guten Herbstes heruntergegangen wären. Man geht aber auch  
nicht mehr aus, um gemütlich und billig sein Schöpplein zu trinken, son-  
dern man muß die Hallen garnieren und an Marmortischen Staffage  
bilden; das haben die Kinder des Ostens schon lange gemerkt, sie füllen  
die Hallen jeder neu eröffneten Lokalität, lesen die Zeitungen oder hocken  
drauf, aber konsumieren thun, thun sie nichts.

### Wählbarkeit der Frauen.

**D**ie Frauen fordern, ganz mit Recht, daß man sie gleich soll halten,  
Uns Herrn'n vom männlichen Geschlecht, die Amt zu verwalten.  
Es würde Jede in der That, das Zeug dazu fehlt keiner,

Sich eignen als Regierungsrat so gut wie unseriner.  
Ich selbst, ich sage ja nicht nein, nur soll die Meine es nicht sein.

Als Prediger auch könnte man die Frauen ordinieren;  
Das Predigen, wer zweifelt dran, verstehn sie wie's regieren.

Ich stimme also freudig bei und will es nicht verschweigen,  
Daß jede Frau berechtigt sei, die Kanzel zu besteigen.

Nur Meine, ja, die laßt aus, sie hat genug zu thun im Haus.  
Warum zum Sitz im Steuerrat soll's Frauen nicht gelingen?

Verstehen sie doch in der That, Geheimnisse auszubringen.  
Wenn in den Steuerrat man wählt in Zukunft Frauenzimmer,

Ich wette Flaschen ungezählt: Verheimlichtes giebt's nimmer.  
Nur Eine laßt aus der Wahl, die Meinige, sonst wär's fatal!

Ich spreche also nicht für mich und meine nicht die Meine;  
Der Andere spricht so, denke ich, und denkt dabei an Seine.

Und weil es viele giebt zur Zeit, die seine Meinung teilen,  
So wird es mit der Wählbarkeit, der Frauen nicht so eilen.

Und manche Frau stimmt selbst noch bei, daß sie zur Zeit nicht wählbar sei  
J. K.